

Gehen, bleiben oder weitergehen?

Macht und Geschlecht aus christlich-theologischer Sicht

Miriam Leidinger

Wer von Macht spricht, kann die Frage nach Geschlechterordnungen und Geschlechterverhältnissen nicht außer Acht lassen. Machtverhältnisse konkretisieren sich in Geschlechterverhältnissen und werden oft genug durch diese zementiert. Dies gilt auch für den Kontext christlicher Theologie. Macht- und Ohnmachtsverhältnisse, gerade jene des Geschlechts, sind jedoch nicht gottgegeben, sondern sie unterliegen beständigen Fest- und Fortschreibungen, werden – anders gesagt – performativ entworfen.¹ Anliegen dieses Beitrags ist es deshalb, die Auseinandersetzungen um das Verhältnis von Macht und Geschlecht aus christlich-theologischer Sicht aufzuzeigen, und zwar anhand einer systematischen Darstellung und Analyse der Genese und Entwicklungen feministischer und geschlechtersensibler Theologien seit den 1970er Jahren bis heute.² Dabei ist es wichtig zu betonen, dass meine Perspektive im Folgenden durch meinen Hintergrund als römisch-katholische Theologin geprägt ist. Aus evangelisch-theologischer Sicht wären andere Beispiele heranzuziehen und zu diskutieren, auch wenn viele Entwicklungen und Positionen von

-
- 1 Zur theoretischen Vertiefung eines performativen Verständnisses von Körperlichkeit und Geschlecht vgl. *Saskia Wendel*, Auf den Leib Christi geschrieben, in: *dies./Aurica Nutt* (Hg.), *Reading the Body of Christ*, Paderborn 2016, 13–28.
 - 2 Dabei orientiere ich mich maßgeblich an der Entstehung und Genese feministischer und geschlechtersensibler Theologien seit den 1970er Jahren bis heute, die *Stephanie Rieger-Goertz* in drei Phasen unterteilt und beschrieben hat. Vgl. *Stephanie Rieger-Goertz*, Art. Feministische Theologien, in: *Peter Eicher* (Hg.): *Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe*, Bd. 1, München 2005, 355–367. Den Anstoß, die Phasen immer wieder neu zu durchdenken und ihre Entwicklung für heute weiterzudenken, verdanke ich *Aurica Nutt*.

katholischen wie evangelischen Theologinnen gleichermaßen rezipiert worden sind.³

1. Ausgangspunkt: Bewegt sich was?

Die christlich-theologische Auseinandersetzung mit der Frage nach Geschlecht und Macht beginnt bereits in den 1970er Jahren, ausgelöst von der zweiten Frauenbewegung der 1960er Jahre sowie vorangetrieben durch die nachkonziliaren Bestrebungen des *aggiornamento*⁴ in der römisch-katholischen Kirche. Nicht neu ist das Empören darüber, dass Frauen aufgrund ihres Geschlechts in der katholischen Kirche vom Priesteramt ausgeschlossen werden sowie der diesbezügliche Austausch der Argumente des Für und Wider. Nicht neu ist die Feststellung, dass Frauen in den Kirchen prinzipiell mehr beteiligt werden müssten. Gerade weil die Kritik an der »Männerkirche« bereits seit den 1970er Jahren, mal lauter und mal leiser, geäußert wird, scheint das damit verbundene Anliegen einer geschlechtergerechten Kirche heute ungebrochen aktuell zu sein.⁵

-
- 3 Einen Überblick über die Entwicklungen feministischer Theologien aus römisch-katholischer Sicht bietet auch: *Angelika Fromm*, Feministische Theologie und Praxis. Entwicklungen in katholischen Zusammenhängen, in: *Gisela Matthiae* u. a. (Hg.), *Feministische Theologie. Initiativen, Kirchen, Universitäten – eine Erfolgsgeschichte*, Gütersloh 2008, 300–309. Hinsichtlich aktueller Entwicklungen vgl. *Saskia Wendel*, Von der Frauenfrage zum Geschlechterdiskurs. Eine Standortbestimmung theologischer Gender-Forschung, in: *Herder Korrespondenz Spezial 1* (2016), 38–41; *Miriam Leiding/Aurica Nutt*, Widerständig und visionär. Aktuelle Entwicklungen feministischer und geschlechtersensibler Theologien, in: *Herder Korrespondenz 67* (2013), 552–556.
 - 4 »Auch wenn das II. Vatikanische Konzil kein eigenes Dokument über die Situation von Frauen in Kirche und Gesellschaft verfasste, ließen Textpassagen wie folgende eine fulminante Aufbruchsstimmung entstehen und Frauen auf eine umfassende Änderung ihrer Situation auch in der Kirche hoffen: ›Doch jede Form einer Diskriminierung in den gesellschaftlichen und kulturellen Grundrechten der Person, sei es wegen des Geschlechts oder der Rasse, der Farbe, der gesellschaftlichen Stellung, der Sprache oder der Religion, muss überwunden und beseitigt werden, da sie dem Plan Gottes widerspricht.‹ (GS 29)« *Rieger-Goertz*, *Feministische Theologien* (s. Anm. 2), 358.
 - 5 Vgl. *Christiane Florin*, *Der Weiberaufstand. Warum Frauen in der katholischen Kirche mehr Macht brauchen*, München 2017. Zur Frage nach der Bedeutung der Sichtbarkeit von Frauen in Theologie und Kirche siehe auch den Blog des theologischen Feuilletons »feinschwarz.net«: <https://www.fein>